

**89. Konferenz der Ministerinnen und Minister,
Senatorinnen und Senatoren für Gesundheit der Länder
am 29. und 30. Juni 2016 in Rostock-Warnemünde**

TOP 10. 4.

**Bewältigung von Krisensituationen:
Umgang mit dem Thema „Sterben,
Tod und Trauer“ im Schulunterricht**

Antragsteller: Brandenburg, Bremen,
Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern,
Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen,
Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt,
Schleswig-Holstein, Thüringen

Beschluss (Entwurf):

Die Ministerinnen und Minister, Senatorinnen und Senatoren für Gesundheit der Länder beschließen:

1. Die Ministerinnen und Minister, Senatorinnen und Senatoren für Gesundheit begrüßen die in der Vergangenheit auch mit Unterstützung des Bundes initiierten Projekte an Schulen, die sich mit dem Thema „Umgang mit Sterben, Tod und Trauer“ befassen.
2. Die Ministerinnen und Minister, Senatorinnen und Senatoren für Gesundheit setzen sich für eine möglichst flächendeckende Umsetzung der aus den Projekten gewonnenen Erfahrungen ein. Das Grundschulprojekt „Hospiz macht Schule“ und das Konzept für Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 9 bis 13 „Umgang mit Sterben, Tod und Trauer“ zeigen Möglichkeiten auf, wie Kinder und Jugendliche zu einem angstfreieren Umgang mit Tod und Trauer finden können.
3. Die Ministerinnen und Minister, Senatorinnen und Senatoren für Gesundheit betonen, dass Initiativen und Projekte, die das Wissen in der Bevölkerung auch in jungen Lebensjahren über das noch weitgehend tabuisierte Thema „Sterben und Tod“ verbessern, einen wichtigen Beitrag zu einer öffentlichen Kultur des Sterbens leisten.

4. Die Ministerinnen und Minister, Senatorinnen und Senatoren für Gesundheit bitten die für Schule und Bildung zuständigen Ministerinnen und Minister, Senatorinnen und Senatoren, die Schulen zur Diskussion des Themas „Sterben und Tod“ im Unterricht ausdrücklich zu ermutigen. Die Schulen können auf die bewährten Projekte zum Umgang mit Sterben, Tod und Trauer für die Grundschule sowie für die weiterführende Schule zurückgreifen. Die örtlichen Hospizvereine haben es sich unter anderem zur Aufgabe gemacht, die Schulen bei der Umsetzung der regional möglichen Maßnahmen zu unterstützen.

Begründung:

Das Thema „Sterben und Tod“ hat in unserer Gesellschaft immer mehr an Präsenz verloren. Während der Tod früher noch Teil des Alltags war, Sterben sich meist im Kreis der Familie vollzog, sind Sterbeorte heutzutage häufig Institutionen, Krankenhäuser und Heime. Im eigenen Leben haben die Themen Sterben und Tod in den vergangenen Jahren nur noch selten eine Rolle gespielt und sind verdrängt und tabuisiert worden.

Erst in jüngster Zeit ist ein langsamer Wandel wahrnehmbar. Tod und Trauer werden nach und nach wieder als Teil des Lebens anerkannt. Einer Umfrage des Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes e.V. aus dem Jahr 2012 zufolge machen sich mehr als die Hälfte der Befragten Gedanken über das eigene Sterben und werden in ihrem Umfeld mit Sterben und Tod konfrontiert. Demgegenüber steht aber, so der Deutsche Hospiz- und Palliativverband e.V., *„die Auseinandersetzung in der Gesellschaft, die von vielen Menschen bei weitem nicht als ausreichend empfunden wird. [...] 58 % der Befragten gibt an, dass sich die Gesellschaft mit dem Thema zu wenig befasst. Das heißt, den konkreten, individuellen Erfahrungen der einzelnen Menschen steht die weitgehende Sprachlosigkeit innerhalb der Gesellschaft gegenüber. Notwendig ist daher die gesellschaftliche Auseinandersetzung zum Thema Sterben und Tod, an dem sich die Verantwortlichen aus Politik, Gesundheitssystem und die allgemeine Bevölkerung beteiligen. Dabei bedarf es differenzierter Angebote, um zum Beispiel auch dem Bedürfnis junger Menschen nach einer entsprechenden Auseinandersetzung Raum zu geben.“*

Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der regelmäßig wiederkehrenden Diskussion über Sterbehilfe ist eine gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Sterben und Tod von besonderer Bedeutung. Die Angst vor Schmerzen oder vor Verlust von

Würde und Autonomie sind Auslöser des Wunsches auf vorzeitige Beendigung des Lebens. Dem kann auch mit Aufklärung der Bevölkerung über hospizliche und palliative Unterstützungsangebote am Lebensende begegnet werden.

Das Thema „Sterben, Tod und Trauer, Verlust und Vergänglichkeit“ tangiert alle Menschen in jedem Alter, wenn auch in unterschiedlicher Häufigkeit und Intensität. Auch Kinder und Jugendliche machen schon früh Verlusterfahrungen, sei es durch den Tod der Großeltern oder Eltern, von Menschen aus dem Freundeskreis der Eltern, gelegentlich auch das Sterben junger Menschen oder die Begegnung mit lebenslimitierenden Erkrankungen bei Geschwistern oder Freundinnen und Freunden. Gerade junge Menschen haben, wenn sie einen Trauerfall erleiden, große Schwierigkeiten, mit dieser neuen Situation umzugehen und sie zu bewältigen. Sie weisen eine höhere Verletzlichkeit auf als Erwachsene, wenn sie mit einer kritischen Lebenssituation konfrontiert werden. Der Tod einer geliebten Person kann ein Kind oder einen Jugendlichen leicht aus der Bahn werfen. Dennoch werden die Themen „Sterben, Tod und Trauer“ mit Kindern und Jugendlichen wenig diskutiert – einerseits in dem Bemühen, Kummer und Leid von jungen Menschen fernzuhalten, andererseits, weil viele Erwachsene dem Thema – erst recht gegenüber jungen Menschen – mit Sprachlosigkeit, Unsicherheit und Hilflosigkeit begegnen.

Erfahrungen z.B. des Zentrums für Palliativmedizin in der Uniklinik Köln belegen, dass betroffene Heranwachsende einen erschwerten Zugang zum Thema Sterben, Tod und Trauer finden und in besonderem Maße leiden, weil sie sich seltener öffnen können und sich mit ihrem Schmerz zurückziehen. Trauer wird vornehmlich mit engen Freunden geteilt, in der Regel mit Mitschülerinnen und Mitschülern. Die Expertinnen und Experten gehen davon aus, dass sich in jeder Schulklasse auch Kinder und Jugendliche in einer akuten Trauersituation um einen ihnen nahestehenden Menschen befinden. Dem Umfeld Schule kommt in der Bewältigung der Trauer deshalb eine besondere Aufgabe zu. Punktuell wird das Thema Sterben, Tod und Trauer in den Unterrichtsfächern Religion, Philosophie, Ethik und Deutsch behandelt, doch eine explizite Aufnahme dieser Thematik in die Schulprogramme findet nicht statt.

Um den jungen Menschen dennoch die Möglichkeit zu bieten, sich in einem geschützten Rahmen mit dem Thema "Tod und Sterben" auseinander zu setzen, sind zwei Projekte durchgeführt worden:

Hospiz macht Schule

Das Projekt „Hospiz macht Schule“ wurde in den Jahren 2005/2006 von einer Arbeitsgruppe unter der Federführung der Hospizbewegung Düren als ein Projekt für Grundschulen und Hospizvereine ins Leben gerufen und erarbeitet. In den Jahren 2006 und 2007 wurde das inhaltliche Konzept durch eine Förderung des Bundesministeriums für Familie evaluiert und wird seitdem von der Bundes-Hospiz-Akademie gGmbH in Deutschland durchgeführt. Das Projekt richtet sich an Kinder der 3. und 4. Klasse. Ein Team aus mindestens fünf für das Projekt spezifisch qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Hospizbewegung begleiten in Kooperation mit den Grundschulen fünftägige Projektwochen zu dem Themenfeld von Leben, Sterben, Trauer, Trost und Trösten. Die Projektwoche hat an jedem Tag einen neuen Themenschwerpunkt:

1. Tag: Werden und Vergehen - Wandlungserfahrungen
2. Tag: Krankheit und Leid
3. Tag: Sterben und Tod
4. Tag: Vom Traurig-Sein
5. Tag: Trost und Trösten

Die Kinder gestalten die Projektstage anhand ihrer eigenen Fragen, Erfahrungen und Potentiale und bekommen so eine wesentliche Stärkung und Entwicklung ihrer kulturellen Bildung zur „richtigen“ Zeit. Das Projekt wirkt insofern meist präventiv. Die Umgebung kann in bemerkenswerter Weise von der Natürlichkeit des Kindes lernen. Auch die Eltern der Kinder werden im Rahmen des „Abschlussfestes“ der Projektwoche in das Thema einbezogen. Sie lernen durch das Projekt, dass es gerade wichtig ist, bei den sensiblen Fragen des Lebens mit den Kindern offen zu sprechen und nichts zu verdrängen. Die Lehrenden an den Grundschulen erfahren durch das Projekt neue Zugangswege im Bereich der elementaren Pädagogik.

Nach Angaben der Bundes-Hospiz-Akademie gGmbH wurden bislang ca. 6500 Kinder in etwa 250 Grundschulen von Teams aus rund 300 Hospizvereinen in ganz Deutschland mit dem Projekt erreicht. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind ehrenamtlich tätig. Ihre Qualifizierung wird über die Hospizvereine sichergestellt, die sich aus Spenden finanzieren.

Projektunterricht für Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 9 bis 13

Für Jugendliche der Jahrgangsstufen 9 bis 13 hat das Zentrum für Palliativmedizin der Uniklinik Köln einen Projektunterricht zum Thema Sterben, Tod und Trauer entwickelt. Die jungen Menschen werden anhand von Vorträgen über Palliativmedizin und Hospizarbeit, praxisnahen Berichten, Diskussionen, Selbsterfahrungsübungen, Kreativarbeit, Rollenspiel und Filmbesprechung für die Bedürfnisse von Palliativpatientinnen und Palliativpatienten und ihrer Angehörigen sensibilisiert und lernen die professionellen und ehrenamtlichen Hilfsangebote für schwerstkranke Menschen kennen. Sie sollen unter ihresgleichen eine offene Kommunikation entstehen lassen und individuelle Handlungsstrategien bezogen auf die oben genannten Themen erarbeiten.

Mit dem Projekt sollen die Jugendlichen in ihrem individuellen und gemeinsamen Meinungsbildungsprozess in der Auseinandersetzung mit dem Thema „Sterben, Tod und Trauer“ gefördert werden. Es soll ihnen Halt und Orientierung vermitteln, ohne sie zu überfordern. Jugendliche werden darin bestärkt, ihren eigenen seelischen Nöten und Bedürfnissen mit hinreichend guter Selbstfürsorge zu begegnen und sich gleichzeitig im Umgang mit Betroffenen ohne Angst einzulassen, also eine Offenheit für dieses doch schwierige Thema zu erreichen. Vorrangig ist dabei die Hilfe zur Selbsthilfe für diese Altersgruppe: Blockierte intuitive Kompetenzen der Jugendlichen fördern, Selbstwert stärken und eigene Bewältigungsstrategien entwickeln lassen. Ungeachtet dessen können die jungen Menschen als wesentliche Multiplikatorin und wesentlicher Multiplikator in unserer Gesellschaft helfen, die wichtigen Säulen „Palliativmedizin“ und „Hospizarbeit“ weiter bekannt und somit einer breiten Bevölkerungsschicht zugänglich zu machen.

Ein weiteres Ziel ist eine gemeinsame Qualifizierung von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Hospizbereich sowie Lehrkräften zur Durchführung des Projektunterrichts. Auf diese Weise kann gleichzeitig eine Vernetzung der beiden Institutionen Hospiz und Schule stattfinden und z. B. Schülerpraktika im Hospiz oder in Palliativstationen ermöglichen. Im Rahmen des Projekts ist ein Curriculum entwickelt worden, das Lehrerinnen und Lehrern die notwendigen Grundlagen vermittelt. Sie erhalten mehr Sicherheit im Umgang mit Trauer in der Schule, was ihrem Wunsch nach Fortbildung in diesem Bereich nachkommt. Ferner werden die Zusatzmodule Krisenintervention, Suizid und Umgang mit trauernden Schülerinnen und Schülern in der Multiplikatorinnen- und Multiplikatorenschulung vermittelt.

Der Projektunterricht wurde von 2010 bis 2012 an weiterführenden Schulen in Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Brandenburg und Sachsen durchgeführt.

Beide Projekte wurden mit großem Erfolg durchgeführt. Die Resonanz der Schülerinnen und Schüler, der Schulen sowie der Lehrerinnen und Lehrer liegt über den Erwartungen. Dort, wo die Projekte umgesetzt worden sind, besteht eine gute kooperative Zusammenarbeit der örtlichen Hospizvereine und der Schulen. Beide Einrichtungen gehen aufeinander zu und vereinbaren regional mögliche Umsetzungsschritte.

Die Umsetzung in weiteren Regionen würde wesentlich dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche zu einem angstfreieren Umgang mit den Themen Tod und Trauer finden können und damit einen wichtigen Beitrag zu einer öffentlichen Kultur des Sterbens leisten. Dabei kann auf evaluierte Konzepte zurückgegriffen werden.

Auch die Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland, der die Gesundheitsressorts von 15 Bundesländern beigetreten sind, setzt sich konkret für dieses Anliegen ein.